



Erstein täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Monumentpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Potsdam. Aufhuf Nr. 289.

Inserionspreis
für die fünfzehntelne Corpu-
seite oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen
vor dem Tagesabender die drei-
gehaltene Seite oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 165.

Sonabend, den 18. Juli 1891.

92. Jahrgang.

Die Neuregelung der Lehrergehälter.

In der Thronrede, mit welcher am 12. November vorigen Jahres der preussische Landtag eröffnet wurde, war als einer der Zwecke des Volksschulgesetzentwurfs angegeben, derselbe solle „den Lehrern in dem Bezug eines festen, den örtlichen Verhältnissen angemessenen Dienstverhältnisses gewährleisten“. Die Bestimmungen des Entwurfs bezüglich dieses Punktes waren derart, daß sie eine wesentliche Besserung gegenüber den bisherigen Verhältnissen bedeuteten, wenigstens für nicht allen Wünschen der Lehrer entgegen. Leider ist aus bekannten Gründen der Entwurf zurückgezogen und dadurch auch die gesetzliche Regelung dieses Gegenstandes auf unbestimmte Zeit verlagert worden. Der Herr Kultusminister hat nun in dem bereits erwähnten, an die Oberpräsidenten gerichteten Erlaß vom 26. Juni die Absicht bekundet, auf dem Verwaltungswege eine anderweitige Regelung der Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen herbeizuführen. Der Minister verkennt zwar nicht, daß diesem Gegenstande große Schwierigkeiten entgegenstehen, welche namentlich durch das Gesetz vom 26. Mai 1887 über die Zustimmung der Reichslandtage bei neuen Anforderungen an die Gemeinden dargeboten werden, wo denn auch die Anzeigen, welche auf Grund des Kund-Erlaßes vom 1. Juli 1890 über die Revision der Lehrerbefolgungen in den großen Städten gegeben wurden, nur vereinzelt von Erfolg begleitet gewesen sind; trotzdem hält er dafür, daß der Versuch gemacht werden müsse, diese regelmäßigere und häufigere Zustellung der Selbstverwaltungsbehörden eine den praktischen Bedürfnissen entsprechende Lösung der Gehaltsfrage zu erreichen. Was die Sache selbst angeht, so spricht der Herr Minister es unumwunden aus, daß die Verhältnisse seit der letzten allgemeinen Regelung zu Anfang der sechziger Jahre (in der Fall'schen Zeit) sich so wesentlich verändert haben, daß der heutige Zustand dem Interesse des Unterrichtswesens und den billigen Ansprüchen des Lehrstandes nicht mehr entspricht.

In der That haben die Behörden bei der Verbesserung der Lehrergehälter sich nicht bloß, wie der Herr Minister sagt, eine Zurückhaltung aufgelegt, sondern in vielen Orten, namentlich in den industriellen Bezirken des Westens, haben sich die Gemeindeführer zu Anfang der achtziger Jahre bereit, die bestehenden Gehaltsstellen wesentlich zu verschlechtern, und die betreffenden Bezirksregierungen haben leider dazu ihre Genehmigung erteilt. Wir kennen nicht wenige Gemeinden des niederrheinischen Kohlenreviers, in denen der aus den sechziger Jahren stammende sehr bescheidene Stelgehalt von 75 Mk., welcher alle fünf Jahre gewährt wurde, im Jahre 1881 auf 50 Mk. herabgesetzt worden ist; die Miettschuldigung für verheiratete Lehrer erlief eine Herabsetzung von 300 Mk. auf 250 Mk. In jüngster Zeit noch ist in einer großen Gemeinde des Landkreises Essen nach langen Verhandlungen ein neues Gehaltsstatut zu Stande gekommen, welches derartige „Verbesserungen“ enthielt, daß fast sämtliche ältere Lehrer es vorzuziehen fanden, demselben nicht beizutreten. Die Gehaltspunkte, welche der Herr Minister der Beachtung empfiehlt, lehnen sich im Großen und Ganzen an die Bestimmungen des Gehaltsentwurfs an, in einigen wichtigen Punkten jedoch schaffen sie größere Klarheit. Die Bestimmungen, daß für jeden Ort ein den Preis- und sonstigen Lebensverhältnissen entsprechendes Grundgehalt festgelegt werden soll, welches für Beamte mit eigentümlicherem Wirkungskreise oder von besonderer Bedeutung zu erhöhen ist, war auch in dem Entwurf enthalten; neu ist der Satz: „Dieses Grundgehalt ist so zu bemessen, daß ein Lehrer davon die Kosten eines jungen Familienhaushalts bestreiten kann.“

Die Lehrer haben allen Grund, dem Herrn Minister für diese Bestimmung dankbar zu sein, denn sie sind jetzt in der Lage, in jedem Ort auf Grund eines sorgfältig geführten Haushaltungsbuches genau anzugeben, wie viel sie jährlich bedürfen, sobald die Frage, ob das Einkommen den örtlichen Verhältnissen angemessen ist oder nicht, leicht und rasch entschieden werden kann. Für eine Anzahl von Städten und größeren Landgemeinden liegen solche bis ins Einzelne ausgeführte Berechnungen schon vor. In der Stadt Köln z. B. betragen die Ausgaben einer Lehrersfamilie, bestehend aus Mann, Frau und einem Kinde bis zu 3 Jahren, ohne Miete für Wohnung 1604 Mk. und zwar für Beköstigung 764 Mk., Hauszins 500 Mk., Kleidung 340 Mk., Bei drei Kindern im Alter bis zu 12 Jahren ist ein Dienstmädchen vorgesehen; die Ausgaben betragen insgesamt 2284 Mk. und zwar für Beköstigung 1204 Mk., Hauszins 500 Mk., Kleidung 444 Mk., Lohn für Dienstmädchen 140 Mk. Bei drei älteren Kindern, von denen zwei eine höhere Schule besuchen, fallen die Kosten für das Dienstmädchen fort, da eine Monats-

frau genügt; die Ausgaben betragen insgesammt 2469 Mk., und zwar für Beköstigung 1204 Mk., Hauszins 500 Mk., Kleidung 500 Mk., Monatsfrau 85 Mk., Schulgeld und Bücher 250 Mk.

Wir glauben nicht, daß diese Sätze von irgendeiner Seite als zu hoch gegriffen bezeichnet werden können; im Gegenteil wird Jeder, der sich um solche Dinge gekümmert hat, zugeben müssen, daß sie nur dann als ausreichend gelten können, wenn es sehr fleißige, sehr wirtschaftliche und des Haushalts sehr kundige Frau das Scepter führt und von einem sehr sparsamen und häuslichen Manne darin unterstützt wird.

Raum minder hoch stellen sich die Ausgaben einer Lehrersfamilie in den großen industriellen Landgemeinden unserer Provinz. Nach einer uns vorliegenden, für die Landbürgermeister Altendorf (32000 Einwohner), Vorbeck (28000 Einwohner) und Alteneisen (19000 Einwohner) aufgestellten Berechnung betragen die jährlichen Ausgaben für eine Lehrersfamilie mit drei Kindern bis zu 15 Jahren und einem Dienstmädchen 2430 Mark, und zwar für Beköstigung 1200 Mark, Hauszins 590 Mark, Kleidung 520 Mark, Dienstmädchen 120 Mark.

Wie ausdrücklich hervorgehoben wird, macht die hier und da gewährte Gartenernte seinen irgendetwas erheblichen Unterschied, da die Kosten für Bearbeitung eines größeren Gartens infolge der gewaltig gestiegenen Arbeitslöhne — eine Frau fordert dort 240 Mark Tagelohn und gute Kost — durch den Ertrag kaum gedeckt werden.

Ein Bild von den Verhältnissen in anderen Provinzen liefern folgende Zeilen:

Die Ausgaben in einer Lehrersfamilie mit drei Kindern betragen:	
in der Stadt Hannover	2350 Mk.,
„ „ „ Kiel	2600 „
„ „ „ Breslau	2721 „
„ „ „ Wiesbaden	2767 „

Die Ausgabe für Wohnungsmiete ist überall in diese Verhältnisse nicht eingerechnet.

Als „junger Familienhaushalt“ im Sinne des Erlaßes ist ohne Zweifel derjenige eines im Alter von 28 bis 30 Jahren lebenden Lehrers anzusehen, für den die Kosten in Köln sich auf 1604 Mk. stellen. Um nun dem mit der Zeit wachsenden Bedürfnissen zu entsprechen, ist in dem Erlaß eine mit dem Dienstalter steigende Zulage vorgesehn, deren Zwischenstufen nicht unter diejenigen herabgehen dürfen, welche für die staatlichen Alterszulagen festgelegt sind; letztere betragen für Lehrer von 5 zu 5 Jahren 100 Mk., bis zum Höchstbetrage von 500 Mk. Von besonderem Werth ist die Bestimmung, daß für die Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre feste Normen aufzustellen sind, welche jede Willkür ausschließen. Wenn der Minister es als wünschenswert bezeichnet, daß die seit der endgültigen Anstellung zurückgelegten Dienstjahre voll berücksichtigt werden, so scheint uns die Bestimmung des Entwurfs, wonach die gesamte Zeit in Anrechnung kommen sollte, während welcher ein Lehrer im öffentlichen Schuldienste in Preußen sich befindet, entschieden den Vorzug zu verdienen. In früheren Zeiten, vor 20 bis 25 Jahren, legte man nicht so großen Werth auf die endgültige Anstellung wie heute; daher ist es gekommen, daß manche ältere Lehrer ohne ihr Verschulden sich 8—10 Jahre in vorläufiger Dienststellung befunden haben, und diese Männer würden durch die Bestimmung empfindlich geschädigt werden. Zudem kommt auch bei Berechnung der staatlichen Alterszulagen das Verfahren des Entwurfs zur Anwendung. Die fernere Bestimmung, daß „neben dem Grundgehalt da, wo keine Naturalwohnung gegeben wird, eine besondere Miettschuldigung zu gewähren ist, welche bei endgültig angestellten Lehrern ausreicht, die Ausgaben für eine Familienwohnung zu bestreiten,“ wird ebenfalls von der Lehrerschaft mit Genugthuung aufgenommen werden, und zwar um so mehr, da mit größerer Bestimmtheit, als im Entwurf vorgesehen, betont wird, daß die Miettschuldigung wirklich ausreichend bemessen sein müsse. Der Hinweis darauf, daß die Abfertigung der Sätze im Anschluß an die bestehenden Serviceklassen erfolgen könne, glebt den Lehrern einen unangenehm Anhalt dafür, was sie zu erwarten haben. Uebrigens dürfte sich auch bei Bemessung des Grundgebhalts eine Anlehnung an die Serviceklassen für die unantastbaren Staatsbeamten sehr empfehlen. Die Bestimmung, daß für vorläufig angestellte Lehrer die Besoldung bis auf drei Viertel des Grundgebhalts herabgesetzt werden kann, entspricht den eigenen Wünschen der Lehrer und erscheint durchaus zweckmäßig, um den jungen Leuten einen Anreiz zum Weiterstreben zu geben. Mühsamwürdig wäre noch gewesen, bei dieser Gelegenheit auch die Frage der Erstattung der Unzulagekosten und der Vergütung für Dienstreisen zu Konferenzen zu erledigen, über welche der Ent-

wurf Bestimmungen enthält; die Lehrer werden jedoch schon zufrieden sein, wenn die eigentliche Besoldungsfrage in dem wohlwollenden Sinne, in welchem der Minister sie in Angriff genommen hat, ihrer Lösung entgegengeführt wird.

Deutsches Reich.

Japanische Beamte in Berlin. Berlin, 16. Juli. Die drei japanischen Staatsbeamten, welche von ihrer Regierung nach Deutschland zwecks Studiums der deutschen resp. preussischen Staatsverfassungen entsendet worden sind, haben sich mit dem Wesen derselben schon überaus vertraut gemacht und nehmen derselben schon überaus eingehend Beobachtung. Dieser Tage wohnten dieselben einer Stadtverordnetenversammlung in Nauen im Kreise Osthavelland bei. Die Eindrücke, welche die Japaner bisher von unserer Staats- und Kommunalverfassungen genommen haben, sind in jeder Hinsicht günstige.

Zur Geschäftsfrage in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Berlin, 16. Juli. Wir haben bereits mehrfach Daten über das voranschreitende Entgegenkommen in den Vereinigten Staaten gebracht, wonach die Aussichten äußerst günstige sind. Trozdem läßt die allgemeine Geschäftsfrage doch viel zu wünschen übrig, und man gibt sich in der Geschäftswelt der Vorwarnung hin, daß die Zukunft mangelhafter Gefahren in sich birgt, weshalb man möglichst zu vermeiden sucht, sich auf Geschäfte auf längere Zeit einzulassen. Ein Hauptanstoß an der herrschenden Unsicherheit ist den gegenwärtigen Münzverhältnissen zuzuschreiben, und wie sehr das Vertrauen erschüttert ist, beweist die Abnahme in den Depositionen der Sparbanken. Daß der Gelbzufuß noch reichlich und der Zinsfuß momentan niedrig ist, kann noch nicht als Zeichen eines gelinden Zustandes angesehen werden, nachdem Darlehne auf längere Zeit selbst gegen gute Sicherheit nur unter großen Schwierigkeiten zu erhalten sind.

Keine Erhöhung der Tabaksteuer. Berlin, 16. Juli. Die scherzhafte Bemerkung des Finanzministers Dr. Wiquel gegenüber einem Elbinger-Jahrbuchanten, daß der Tabak noch mehr als bisher bluten müsse, wird hier und da als eine ernsthaft zu nehmende Ankündigung aufgefaßt. Wir können indessen auf Grund sorgfältiger Erkundigungen mitteilen, daß an allen in Betracht kommenden Stellen von einer geplanten Erhöhung der Tabaksteuer scharfgeklärt nichts bekannt ist.

Wahlverfahren. Berlin, 16. Juli. Der „Staatsanzeiger“ publiziert das Gesetz betreffend Aenderung des Wahlverfahrens.

Oberst von Watenly. Potsdam, 16. Juli. Das Denkmal des Obersten von Watenly, des tapferen Garde-Corps-Führers im siebenjährigen Kriege, ist bereits aus Kassel hier eingetroffen und der Firma Max Wittberndt hier, Saarmunderstraße, zur Restaurierung übergeben worden. Es besteht aus rothem Sandstein; das Untergerüst ist mit vielen Emblemen geschmückt und trägt folgende Inschriften: Auf der Vorderseite: „Dietrich Wilhelm von Watenly, K. heffischer Geheimen Staatsminister, Generalleutnant von der Kavallerie, ordinarier Ritter Anfangs in Königlich preussischen Diensten. In nem Heldemuth vorzüglich verdiente König Friedrich II. den Sieg von Jorndorf, deswegen er auf dem Schlachtfelde vom Rittmeister zum Obersten erhoben wurde.“ — Der Rest ist unleserlich. — Auf der rechten Seite ist zu lesen: „Dem Andenken seines verehrten Vorkämpfers gewidmet von seinem dankbaren Neffen Theodor Karl von Watenly, Kassel,“ auf der linken Seite: Geboren am 2. August 1728 zu Woltenhagen in Schwedisch-Normern, — auf der Rückseite endlich: „Gestorben am 9. Januar 1805 zu Kassel.“ Dies Untergerüst krönt ein kunstvoll gemessenes und mit Ephygmen und einem Kranz verzierter alter Garde-Corps-Helme in Kolossalausführung, ebenfalls von rothem Sandstein. Es wird nun zu dem alten verdorrten Denkmal noch ein Granitsockel gefertigt werden, welcher eine vom Kaiser persönlich noch zu bestimmende Aufschrift erhalten wird.

Die Ueberführung der Gebeine des sächsischen Generalfeldmarschalls wird am Vormittag des 18. August mit großer militärischer Pomp vor sich gehen. Der Kaiser wird sich mit einer glänzenden Suite an die Spitze der zur Ueberführungskommandierten Truppen setzen und den Zug bis zum Eingange zum alten Kirchhofe führen. Von hier aus folgen dem Leichzuge des beschränkten Namens wegen nur die höheren Offiziere, die Ephygmen der sächsischen und sächsischen Behörden und sonstige Geladene während die Truppen außerhalb der Kirchhofsmauer auf-

stellung nehmen und der alte Kirchhof und dessen nächste Umgebung für den öffentlichen Verkehr abgeperrt wird. In der Stadt wird der Kaiser eine Ansprache halten im ehrenden Geben des verlebten Felden. Als Begründungslatz ist namentlich der jetzige Standort des Kriegesdenkmals am Eingang zum Lindenwege auszuweisen worden, welches aus diesem Anlaß verlegt wird. Die höheren Orts beliebte Annahme, daß die Gebeine des Obersten von Rabenau von Regiment des Garde du Corps in der Nähe dieses Platzes ruhen und deshalb ein diesen näher Platz für den todtten Regimental auszuweisen werden möchte, ist eine Irrige. Oberst von Rabenau liegt vielmehr auf dem ehemaligen Kirchhofe in der Rauener Vorstadt begraben, und lediglich sein Denkmal ist gleich diesen andern nach Eingehen jenes Kirchhofes mit nach dem jetzigen alten Kirchhofe übernommen worden, nicht aber seine irdischen Ueberreste. Im Urbrigen hat der alte Kirchhof noch über 120 Grabstätten anzuwiesen, in denen höhere, aus Feldzügen berühmte Offiziere ruhen.

Verkehrungen gegen Wagenmangel. Bochum, 16. Juli. Um einem Wagenmangel in Zukunft mit Erfolg vorzuzugehen, hat die Eisenbahndirektion das Ausfuhrmittel getroffen, die Tragkraft der Wagen zu prüfen und bei den geeigneten Wagen die Ziffer zu den selben, welche die Tragkraft angebt, von 10 auf 12,5 Tonnen zu erhöhen. Außerdem werden aber auch neue Wagen mit 14 Tonnen Tragkraft beschafft.

Militärjubiläum. Colmar, 16. Juli. Dem früher in Colmar, jetzt hier in Colmar garnisonierenden hannoverschen Jägerbatalion Nr. 10, welches am 16., 17. und 18. d. Mts. das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens begeht, widmet der Verband der ehemaligen Jäger im Bereiche des 10. Armeekorps ein Festgelingen in Gestalt einer 1 1/2 Meiler hohen Festung des Goslarer Kriegesdenkmals. Der Unterbau ist von Ahornholz künstlich ausgeführt, die Säule ist in Eisenblech gegossen worden, die Vergoldung des Widders hat ein Goldschmied in Goslar bewirkt. Das Kriegesdenkmal selbst, welches sich vor der Domalferne befindet, ist von dem Bataillon der Stadt Goslar zugeeignet worden. Der Verband der ehemaligen Jäger im Bereiche des 10. Armeekorps beabsichtigt, den eigentlichen Stiftungstag des Jägerbatalions — 31. Oktober — in Goslar festlich zu begehen.

Verordnung des Bischofs Dr. Frigen. Straßburg i. E., 16. Juli. Durch Allerhöchste Ermächtigung ist der kaiserliche Statthalter Fürst Hohenlohe beauftragt, im Namen Sr. Maj. des Kaisers dem neuen Bischof Dr. Frigen und dem Weihbischof Marbach den Eid der Treue und des Gehorsams abzunehmen, den die Bischöfe gemäß Bestimmung des Konkordats vor ihrem Amtsantritt dem Landesherren zu leisten haben. Zu dieser feierlichen Handlung werden sich beide Bischöfe nächsten Sonntag 12 1/2 Uhr in das Statthalterpalais begeben.

Ausland.

Augenehm. Paris, 15. Juli. Präsident Carnot hat anlässlich des Nationalfestes eine große Anzahl Glückwunschtelegramme fremder Souveräne erhalten, in diesem Augenblicke schon um acht mehr als im Vorjahre. Das erste Telegramm kam vom Schah.

Der Krieg. Paris, 15. Juli. Dem „Temps“ wird aus Straßburg geschrieben, daß man in der letzten Zeit einer Anzahl Franzosen, welche früher ohne Schwierigkeiten Bässe erhalten hätten, in der letzten Zeit Folge verweigert habe. Der Grund hierfür sei folgender: In Frankreich bestehe unter dem Namen „Liga der Rebände“ eine Gesellschaft von Gläubigen und Völkern, und die deutsche Regierung habe sich eine Liste der Mitglieder dieser Gesellschaft zu beschaffen gewußt. Keiner Derjenigen, welcher auf dieser Liste stehe, erhalte und werde eine Basse erhalten.

Kammer. Paris, 16. Juli. In der Kammer eruchte der Minister des Auswärtigen Ribot die Kammer, die Verhandlung über die Frage, die von ihm wegen Verweigerung des deutschen Wliss an französische Konsulate zum Behuf Wliss-Vorlesens richten wolle, zu verziehen. Die Lage sei dieselbe wie 1888, es seien keine neuen Wlissungen erhalten worden. Laut vertritt ein Mandatire von der deutschen Botschaft, bedingend, ein Basse genüge nicht, um das Wliss zu erhalten; für Handlungsabreise sei ein Gewerbeschein erforderlich, die deutschen Reisenden hätten in Frankreich die gleiche Formalität nicht nötig, die Lage sei also Gegenliebe. Der Vorsitzende Plouzet hat den Ribot, bei der Frage zu bleiben. Ein Veräußerungsantrag wird mit 288 gegen 203 Stimmen abgelehnt. (Veräußerung.) Der Minister eruchte wegen Wlissens des Bremer die Verhandlung über das Auswärtigen abgeben auf morgen zu verziehen. Der Antrag wurde genehmigt.

Sellam. Brüssel, 16. Juli. Die „Independance belge“ meldet angeblich aus diplomatischer Quelle den bevorstehenden Eintritt der Trüfte in den europäischen Friedensbund.

Tafel und Thrasen. Stockholm, 16. Juli. Gestern gaben auf Schloß Gripsholm am Mälare die scheidenden Marineoffiziere ein Festessen den Offizieren des französischen Korpsgehabes. Admiral Birg'n taufte auf den Präsidenten Carnot, und die französischen Offiziere, der französische Gesandte an den König Oskar, und Admiral Gervais auf die schwedischen Offiziere. Die Menge am Landungsplatz begrüßte die französischen Offiziere mit lebhaften Zurufen.

Nur sehr freundlich! Konstantinopel, 16. Juli. Der Sultan war, wie der „N. Fr. Pr.“ gemeldet wird, bei der Audienz gegenüber Rodowicz und Volkow sehr freundlich und versprach unter Anderem, den von Rodowicz geäußerten Wunsch betreffs des Bahnanchlusses in Kistenje wohlwollend berücksichtigen zu wollen.

Französisch-rumänische Schule. Bukarest, 16. Juli. Borgelehrern früh (und unter Anwesenheit des französischen Gesandten und zahlreicher Würdenträger die feierliche

Grundsteinlegung zu der französisch-rumänischen Schule statt, welche dazu dienen soll, der französischen Sprache und Literatur in Rumänien einen Stützpunkt zu bieten und zugleich die Franzosen in das Weiden der rumänischen Sprache einzuführen. Der französische Gesandte stellte bei dieser Gelegenheit eine jährliche Subvention der französischen Regierung in Aussicht, sowie die Entsendung französischer Lehrer. Der Rumäne Filipesco spendete für die Schule 20,000 Francs.

Der Kronprinz von Rumänien.

Einige Wochen sind erst verlossen, seit König Karl von Rumänien den Ablauf eines Vierteljahrhunders seit seiner Thronbesteigung gefeiert hat, ein Fest, welches Befriedigung über große Erfolge bei der Erinnerung an gewaltige Schwierigkeiten hat, die überwunden werden mußten. Auch die Thronfolgefrage hat lange geschwiegt, und der König hat bei seinem Jubiläum nicht am wenigsten Freude darüber empfunden, daß sein Neffe, von der Volksvertretung als Thronfolger anerkannt, an den Beratungen des Senats eifrig theilnahm, mit den Staatsgeschäften sich vertraut machte, bei der Bevölkerung beliebt und gute Hoffnungen erweckend, ihm zur Seite stand. Nun hat die Liebe zu einem nicht ebenbürtigen Fräulein am Hofe das Herz des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern entflammt, und der vaterländische König ließ die glückliche ererbte Frage der Thronfolge aus Neuse sich erheben.

Prinz Ferdinand hat schon, wie die Berliner Völkzeitung erinnert, als kleines Knäblein in den ihm vorgezeichneten Weg einen großen Stein gemäht. Einiges Tages verlaute in Düsseldorf, daß zwei Söhne des Erbprinzen Popold von Sigmaringen, welcher damals auf Schloß Benrath residierte, verschwunden seien. Man sprach von einem Prinzenpaar, nicht minder scheidlich als der vom Ritter Kunz von Raunheim im 15. Jahrhundert verlieste. Inzwischen die beiden Prinzen wurden bald aufgefunden, sie waren ausgereut, um sich die Welt zu beschauen, hatten aber erst wenige Meilen zurückgelegt, als raube Hände sie an den väterlichen Heerd zurückführten. Die Geschichte ist arg aufgekauft worden, und die unzufriedenen Boyaren erhoben große Geschrei, daß einer dieser jugendlich irenden Ritter derelinst ihr Fürst zu werden bestimmt war. Prinz Ferdinand hat als Jüngling keine große Neigung gezeigt, die deutsche Helmath mit dem rauhen Rumänien zu vertauschen, und viele Jahre hindurch ist sein Fernbleiben dem König gegenüber gerügt worden. Im März 1889 ist endlich die Proklamtion des Prinzen als Erbe des Thrones erfolgt, und zwei Monate später hat er seinen Platz im Senat eingenommen. Im nächsten Monat vollendet er sein 26. Lebensjahr.

Ihr Märtyrertum.

24) Roman von C. M. B. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch
„Bei uns liegen die Sachen doch wohl anders,“ hatte er erwidert. „Ich bin nicht Lord Snowdurst, und wo wir auch weilen mögen, ich werde stets mein größtes Glück bei Dir nur finden.“

Sie war von dieser liebevollen Versicherung vollkommen besträubt, hielt jedoch ihren Entschluß aufrecht; und der Kapitän entsenkte sich, in seiner im Geheimen gesetzten Hoffnung enttäuscht.

„Was in aller Welt soll ich einen vollen Monat lang mit ihr an diesen schmerzlichen Seen begnügen? Wir sind die grünen Wiesen und die Berge nicht minder langweilig, als das Wasser. Mein einziger Trost werden gute Cigaretten und französische Romane sein. Es ist wahrlich ein hoher Preis, selbst für ein Vermögen. Wenn es wenigstens Gladys wäre. Nun, es hilft nichts, ich muß es ertragen, so gut es geht, und mich nachher dafür schadlos halten.“

Zur Zeit der Abreise war der Kapitän fröhlich und guter Dinge — das heißt nur äußerlich. Im Innern bangte ihn, welcher stets nur inmitten der glänzendsten Gesellschaft und endloser Aufregungen gelebt hatte, welchem die Clubs die eigentliche Heimath waren, vor diesen langen, einsamen Wäldern. „Wenn es wenigstens Gladys wäre,“ dachte er wiederum, und er hatte Mühe, den für notwendig erachteten Ausdruck auf seinem Gesichte festzuhalten.

Die Trennungsstunde für Mutter und Tochter war gekommen und Angela suchte Lady Wynyard im Toilettenzimmer auf, um ihr „Lebewohl“ zu sagen.

„Sende Deine Liebe hinaus, Mama, laß mich Dich wenigstens für eine Minute allein haben.“

„Gewiß, meine Angela,“ stimmte Lady Laura zu. „Aber Du mußt mich nicht zu lange aufhalten, mein liebes Kind. Auf fünf Uhr ist unsere Abreise festgesetzt, wie Du weißt, und der Kapitän lebt die Pünktlichkeit. Du hast mir übrigens noch nicht gesagt, wie Dir mein Respektgefühl gefällt. Ich finde es entzückend. Dieser Besuch von Marabouffes finde ich süß aus. Nicht wahr?“

Angela hörte diese Worte nicht, ihr Herz war voll zum Zerbrechen.

„Oh, geliebte Mutter,“ rief sie, „hast Du wohl daran gedacht, daß dies unsere erste Trennung ist? Daß wir zum ersten Male nicht bei einander sein werden, seit ich als kleines Kind in der Wiege, in Deinen Armen ruhte?“

„Ich weiß es wohl, mein Liebling,“ antwortete Lady Laura freundlich. „Doch es ist ja nicht für lange Zeit. In vier Wochen sind wir wieder hier.“

„Das ist wohl wahr,“ seufzte das junge Mädchen;

„aber zwischen uns wird es nie wieder sein, wie früher. Nie wieder werden wir Eins sein, nie wieder das gleiche Leben führen. Mit meinem Lebewohl nehme ich zugleich Abschied von meiner schönen, bezigen Mutter und von der Freundin und Gefährtin meiner glücklichen Kindheit und meiner Mädchenzeit.“

„Das ist eine so sentimentale Betrachtung der Dinge, Angela,“ sagte Lady Laura. „Ich hoffe, Du wirst Dich während meiner Abwesenheit nicht unglücklich fühlen, mein Liebling. Du siehst nach der Abreise über und erwartest dort unsere Rückkehr. Cousine Jamelon wird Dir's an nichts fehlen lassen.“

„Oh, trauere Mutter, denke nicht an so Gleichgültiges. Sprich ein Wort aus Deinem Herzen zu mir,“ rief Angela. „Sage, daß Du mich liebst, daß es Dir wehe thut, mich zu verlassen, daß Du auch Dich betrübst, unser glückliches Zusammenleben für alle Zeit getrennt zu sehen.“

„Natürlich behauere ich das ebenfalls und wird es mir schmerzlich, Dich hier allein zurückzulassen; doch, wie ich schon sagte, es ist ja nur für wenige Wochen. Sei vernünftig, mein Kind! Wiederer mich nicht den schönen Marabouffes! Die Federn sind so zart — laß sie zart. Und sieh hier, Angela, ich nicht böse, aber Deine Thränen werden meinen Spitzen schaden.“

„Oh, Mutter, Mutter,“ schluchzte das junge Mädchen in dem bitteren Wehgefühl ihrer verminderten Liebe, „wenn Du doch all diesen Tag vergessen und an mich zu denken vermöchtest. Du hast doch früher nicht so viel um Dein Aeußeres gelorgt.“

„Ich hatte auch noch nie so strenger Kritik Rechnung zu tragen,“ erwiderte sie erköndend. „Der Kapitän ist ein Kenner in dergleichen Dingen. Nun beruhige Dich, ich bringe Dir auch hübsche Geschenke mit.“

„Bringe mir Dich selbst so schön und glücklich wieder, wie Du mich verläßt; bringe ein Herz mit, das in Liebe für mich schlägt, nach Welcherem verlange ich nicht!“

„Jetzt muß ich eilen, meine liebe Angela, lebe wohl!“

Thränen standen in ihren Augen, als sie der Tochter wehmüthiges Gesichtchen, ihre schmerzbebenenden Lippen küßte. Für einen Moment vergaß sie sogar ihre Marabouffes und ihre düstigen Aeußere, während sie Angela in die Arme schloß; aber sie verstand nicht der Tochter leidenschaftlichen Ruf nach Liebe, das Segnen und die Verzweiflung, welche das junge Mädchen's Herz schwellten. „Wißt Du nicht kommen und auch dem Kapitän Lebewohl sagen?“ flüsterte Lady Wynyard.

Und der Mutter zu Gesellen begab sich Angela in die unteren Räume, in welchen noch die Hochzeitsgäste versammelt waren.

Ihr Stehtort stand in der Halle, schön und lächelnd, großlos und liebenswürdig. Seine Blicke erhellten sich

nach mehr, als er vorher ansichtig wurde; es lag etwas wie Triumph und Stolz in denselben. Angela erwiderte sich ihm und reichte ihm die Hand. Wis zu dieser Stunde war er die Höflichkeit und Zuverlässigkeit selbst zu ihr gewesen. Jetzt hat sie sofort, daß eine Veränderung in seinem Wesen Platz gegriffen hatte, und sie erkannte die Bedeutung derselben. Namentlich war er seiner Stellung sicher, der Seg war sein, er bedurfte ihrer guten Meinung nicht mehr. Im gleichgültigen Tone sprach er zu ihr und mit überlegenem Mädeln lag er auf sie nieder.

„Leben Sie wohl, Kapitän Wynyard,“ begann das junge Mädchen, „ich hoffe, Sie werden mit mein Mütterchen so wohl und glücklich wiederbringen, wie Sie mir es heute entführen.“

„Ich hoffe es ebenfalls,“ lautete die leicht hingeworfene Antwort. „Aber, Angela, Sie werden natürlich in der Abreise unsere Mühseligkeiten erwarten, nicht wahr?“

„Mein Ton konnte härter, kein Bild gleichgültiger sein, als der, mit welchem er diese Worte begleitete.“

„O, Mutter,“ sagte er in ihrem Herzen auf, „welchem Gland geht's Du entgegen.“

Angela stand unter den Gästen, während der Wagen mit dem jungen Paare davonrollte. Dann suchte sie schmerzlichen Herzens ihr Zimmer auf, schloß sich in demselben ein und ward an jenem Tage nicht mehr gesehen.

Lady Laura hatte für ihrer Tochter Bequemlichkeit alle erdenklichen Vorrichtungen getroffen. Sie hatte Fräulein Jamelon, eine entfernte Verwandte, eingeladen, während ihrer Abwesenheit dem jungen Mädchen Gesellschaft zu leisten. Zwei bis drei Tage sollten die beiden Damen noch in London bleiben, bis in der Hausabhaltung wieder die alte Ordnung herrsche, um dann nach der Abreise zurückzukehren. Angela sehnte sich von ganzem Herzen nach diesem alten, traulichen Heim mit seinen grünen Wiesen und Feldern.

„Wenn wir es doch niemals verlassen hätten,“ seufzte sie, „dann würde meine Mutter ihn nie gesehen haben, und wir lebten heute noch so glücklich, wie all die langen Jahre nach meines theuren Vaters Tode.“

Obgleich Angela mit Fräulein Jamelon niemals über ihrer Mutter zweite Ehe sprach, bemerkte sie doch, daß diese Dame mit derselben durchaus nicht einverstanden war. Fräulein Jamelon besaß ebenso viel Verstand wie Scharfsichtigkeit und Parteilichkeit. Sie gehörte zu denen, welche in der vorigen Saison das feste Zusammengehen von Gladys' Name mit Kapitän Wynyard beobachtet hatte, und ihr schien ebenfalls nichts klarer auf der Hand zu liegen, als daß dieser Mann ihre schöne Cousine nur um ihre Reichthümer willen getrauert hatte. Sie besaß großes Verständnis für die Traurigkeit und die Schmerzlichkeit, welcher Angela mit jedem Tage mehr verfiel; sie begriff deren Fülle, in sich getriebes Wesen, obgleich die unglückliche Tochter ihren Kummer sorgfältig im Herzen verhielt. (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

1. In der Zeit vom 1. bis 15. Juli cr. sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben:

1 Tauchentuch, 1 Handtuch, 1 blaue Schürze, 3 Schirme, 2 Strohhüte, 1 Beredsche, 1 Kamm, 1 Korallenkette, 1 Ring, 1 Klemmer, 2 Manschetten Knöpfe, Portemonnaies mit Inhalt, 1 Handtäfelchen, 1 Paar Damen-Zugstiefeln, 2 Sonnenstirnen, 1 goldenes Kreuzchen, 1 Taschenuhr, 1 Dichtungskarte betr. Alters- und Invaliditätsversorgung, 1 schwarze Schürze.

2. In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet: 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit Kette, 1 Portemonnaie mit 190 Mark Inhalt, 1 Granatbroche, 1 leberne Gardiaide, 1 gold. Klemmer, 1 Portemonnaie mit 3-4 Mark Inhalt, 1 Portemonnaie mit 52 Mark Inhalt, 1 Portemonnaie mit 31 Mark Inhalt, 1 Geldtäfelchen mit 60 Mark Inhalt, 1 Redaillon, 1 Portemonnaie mit 15 Mark Inhalt, 1 goldene Damen-Cylinderuhr.

An die unbefangenen Eigentümer der unter Nr. 1. bezeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerkten, daß wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten drei Monate erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reclamirten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial-Reglements vom 21. April 1892 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat IV, Zimmer 25 des Polizei-Verw.-Gebäudes, erteilt.

Halle a. S., den 15. Juli 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Unter Bezugnahme auf den Paragraph 1 der Polizei-Verordnung vom 18. Dezember 1875, das Medewesen betreffend, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß sich die **Weldestelle des 1. Polizei-Reviers vom 20. d. Monats ab auf der Polizei-Hauptwache im Rathhause** befindet und demgemäß von diesem Zeitpunkt ab alle An- und Abmeldungen, welche durch Abschnit 1 der obengenannten Polizei-Verordnung angeordnet sind, sowie die selben das 1. Polizei-Revier betreffen, nicht mehr im Hause Rathhausgasse Nr. 18, sondern in der im Rathhause parterre rechts gelegenen **Polizei-Wachstube** während der Wochentags-Vormittagsstunden von 8-1 Uhr zu erstatten sind.

Halle a. S., den 15. Juli 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachdem die kalkulatorische Prüfung des Special-Protokolls über die bei dem unterzeichneten Lehmann in der Zeit vom 14. bis 30. Mai d. J. abgehaltene Auktion der verfallenen, in den Monaten Januar, Februar und März 1890 verfehlten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 1 bis 12392 trugen und worüber die Pfandscheine in reinem Druck ausgestellt sind, stattgefunden hat, werden die betreffenden Pfandgeber bzw. Pfandschein-Inhaber aufgefordert, die in dieser Auktion über die Forderungen des Lehmanns hinaus erzielten Ueber-schüsse innerhalb der einjährigen Präklusivfrist

vom 4. Juli 1891 bis 3. Juli 1892

bei der Kasse des Lehmanns gegen Rückgabe der Pfandscheine und gegen Quittung abzugeben.

Alle in dieser einjährigen Präklusivfrist aber nicht abgehobenen Ueber-schüsse verfallen unmaßsächlich dem Herverseher des Lehmanns bzw. der Ortsarmen-Kasse.

Halle a. S., am 2. Juli 1891.

Das Lehmann der Stadt Halle.

St. Ulrichsgemeinde.

Zur tröstlichen Armentasse erhalten und abgeführt 100 Mk. von einer glücklichen Hochzeit. Für den Heibelpastergang am 27. Juni empfangen von Herrn Dr. med. L. 3 Mk. Zugführer Sch. 2 Mk. Frau Prof. S. 15 Mk. — zum Heibelpastergang 10 Mk. — Frau Sch. 3 Mk. Herr Kaufm. B. 2 Mk. Kaufm. J. 3 Mk. Frau Rentiere R. 3 Mk. Herr Rentier W. 10 Mk. Frau L. 5 Mk. Eine Knaben-gruppe 1,80 Mk. Frau R. 1 Mk. H. L. Gr. 1 Mk. Frau B. 20 Mk. Herr C. R. 20 Mk. und 1 Korb Selters. A. S. 50 Pfg. Firma R. 8 Mk. Ungen. 2 Mk. Herr L. 10 Mk. Poststraße 2: 2 Mk. Frau St. 5 Mk. W. und C. W. 1 Mk. Herr Kaufm. G. S. R. 3 Flaschen Himbeerlimonade, Reg. N. L. 1 Mk. Ungen. 50 Pfg. Herr Fabrikant Sch. 1 Korb Selters und Limonaden, Kalkm. G. B. 1 Mk. Ungen. 3 Mk. Ungen. 7 Pfd. Kaffee. Herr Galtshofsbefitzer M. 2 Viertel Bier. Fleischermeister N. ein zweispänniges Fuhrwe: gestellt. Kaufm. W. 2 Dyd. Federholzer. desgl. Schieferkasten, 3 Dyd. Kreuze und 22 Notiz-bücher. Zimmermann C. verschiedene Geräte zum Spiel. Conditor H. 500, B. 255, Bäckermeister G. 200, H. S. 210, A. S. 300, S. 700, W. 120 Zwiebäcke.

Allen den genannten und ungenannten gütigen Gebern herzlichsten Dank!

Von Freitag, den 17. Juli ab findet im

Tivoli-Etablissement

bei glänzender Illumination des Gartens
Gr. Elite-Concert
des Halle'schen Stadt- und Theater-Orchesters
unter Leitung des Herrn Musikdirektors Wilhelm Halle
mit täglich abwechselndem Programm statt.
Eintritt 30 Pfg. Anfang 8 Uhr.



Die Fälle von betrügerischem Mißbrauch mit der Marke „Zacherlin“ hören leider nicht auf, sich zu ereignen! Die Firma Z. Zacherl in Wien sieht sich deshalb genöthigt, allerorts bekannt zu geben, daß sie zur Abwehr solchen Unluges eine Belohnung von 100 Mark an Jedermann baar ausbezahlt, durch dessen Informationen sie in den Stand gesetzt worden ist, die gerichtliche Verurtheilung in einem mit ihrer Marke stattgehabten Mißbrauchsfalle herbeizuführen. „Zacherlin“ — dieses anerkannt vorzüglichste Mittel gegen alle Insekten — darf man ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektenpulver verwechseln, denn „Zacherlin“ ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in veriegelten Flaschen mit Schutzmarke und dem Namenszug „Z. Zacherl“. Wer also „Zacherlin“ verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düsen oder Schachteln dafür annimmt, — ist damit sicherlich jedesmal betrogen. **Achtung!**

In Halle a. S.	bei Herrn	Albert Schlüter Nachf.
„	„	H. A. Scheidelwitz.
„	„	C. Kaiser, Drogerie.
„	„	Ad. Hoene.
„	„	H. Steinbach, Alcedrog.
„	„	G. Oswald.
„	„	Ernst Jentsch.
„	„	H. Leonhardt.
„	„	C. D. Weigel.
„	„	Joh. Bäderfeldt.
„	„	F. W. A. Nauendorf.
„	„	Herrn. Eitz.
„	„	Georg Zeitling.
„	„	F. A. Paq.
„	„	H. Anarisch.
„	„	H. Hochheimer.
In Siebischstein bei	Herrn	G. Beyer & Sohn.
„	„	A. Reichardt jun.

PRINZ CARL.

Pr. B. V. Entrée 25 Pfg.
Sand-Malerin.

Weinstuben Vater Rhein.

Täglich grosse Oder-Krebse,
Erdbeerbowle.

Diners und Soupers von 1,50 Mk. an.

Gewählte Speisekarte.

H. Tischbein.

Tischlern

empfehle meine großen Vorräthe in

Sarg-Frauzen, Spitzen, Anassen, Leichen-Kissen
und -Becken, Leichen-Hemden und -Schirting
zu wirtlichen Fabrikpreisen.

Gr. Steinstr. 73, **Robert Cohn.**

Reines Blut
die Gesundheit!

Geheime Krankheiten, Flechten, Ausschläge, Blässe, Allgem. Mäßigkeit, Schwäche, verschwinden bei gesundem Blute! Wir garantiren für radikalen Erfolg, bei Gebrauch unserer Methode. Bei Anfragen Retourmarke beilegen.

„Office Sanitas“ Paris,
57 Boulevard de Strasbourg.

Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!

Die Berghini-Truppe, Parterre-Gymnastiker mit starkem Spielen und Ringturner. — Messrs. Gallimore u. Kenyon, Burlesk-Artisten. — Miss Emily Ambitha, Verwandlungskünstlerin — Brothens Morée, musikalische Clowns. — Die Dolph Bowella-Gesellschaft, Bantomimene-Darsteller. — Fräulein Gemine Orla, Lieber- und Concertsängerin. — Herr Theodor Jierath, Gesangs-Gumortist.

Kassenschließung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 18. Juli 1891:
Der Präsident.

Auffspiel in 1 Akt von Kläger.
Jugendliche.

Auffspiel in 1 Akt von Bilbrandt.
Kandel's

Gardinenpredigten.
Auffspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Concert im Garten.
Gewöhnliche Preise.

Stellenjuchende jeden
Berufs placirt schnell
Reuter's Bureau,
Dresden, Oster-Allee 35.

Für den Inseratentheil verantwortlich
Julius Gubitz in Halle.

Hierzu 1 Beilage.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.